

Zeitschrift: Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation
Band: 52 (1976)
Heft: 5

Artikel: Dokumentation in der Rezession : Rationalisierung in einer wissenschaftlichen Werksbibliothek
Autor: Möhring, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-771608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeitig mit dem wissenschaftlichen Bereich die Arbeit aufnehmen. Sie sah sich deshalb gezwungen, von Anfang an unter höchstem Zeitdruck zu arbeiten. Auf der einen Seite wurde dasselbe integrierte Bibliothekssystem wie Regensburg mit einer Zentralbibliothek und unselbständigen Teilbibliotheken gewählt. Auf der andern Seite wurden nicht nur die Regensburger Aufstellungssystematik, sondern auch die bibliographischen Daten übernommen. Da Regensburg im Bestandaufbau gegenüber Augsburg einen großen Vorsprung besaß und die bibliographischen Daten EDV-gerecht verarbeitet und gespeichert hatte, konnte Augsburg bei Übereinstimmung der Titel diese Daten abrufen. Über 60% der Augsburger Bestände mußten deshalb nicht katalogisiert und klassifiziert werden (in den ersten Jahren 70%, 1974 noch 59%). Der Wegfall dieser arbeitsintensiven Tätigkeit führte zu enormen Personaleinsparungen. Für gewöhnlich ist das Verhältnis der Anschaffungskosten zu den Personalkosten 1:2,5 bis 1:3. In Augsburg sieht das Verhältnis 1:1 aus. Eine solche Zusammenarbeit wird in der Schweiz Utopie bleiben. Ich gebe mich da keinen Illusionen hin. Aber davon träumen, das darf ich trotz allem.

Dokumentation in der Rezession: Rationalisierung in einer wissenschaftlichen Werksbibliothek

Von Dr. *Helmut Möhring*, Kekulé-Bibliothek, Bayer AG, Leverkusen*

Die wirtschaftliche Rezession der letzten Jahre hat auch Bibliotheken und Dokumentationsstellen dazu gezwungen, ihre Arbeit auf allen Sektoren konsequent zu rationalisieren und vermehrt nach ökonomischen Gesichtspunkten zu orientieren. Im folgenden Beitrag wird gezeigt, was für Überlegungen bei der Bibliothek eines chemischen Unternehmens leitend waren, um gewünschte Rationalisierungen zu erzielen, und mit welchem Erfolg sie angewandt worden sind.

La récession économique de ces dernières années a aussi contraint les bibliothèques et les centres de documentation à rationaliser en conséquence leur travail – dans tous les secteurs – et à l'orienter toujours plus selon des critères d'ordre économique. L'auteur de l'article suivant montre, dans le cas d'une bibliothèque d'une entreprise chimique, les considérations déterminantes pour réaliser une rationalisation et les résultats de leur application.

* Vortrag an der Arbeitstagung der SVD, 10. Juni 1976 in Neuchâtel.

Information und Dokumentation sind wie die zwei Schuhe eines Paares, und da sie für den Fortschritt bestimmt sind, glaubt man leicht, daß sie gar nicht gut genug sein können. Notwendige Einschränkungen führen zwangsläufig zu Überlegungen, die beide Hälften dieses Paares betreffen, und was für den besonderen Komfort des einen gilt, mag auch für den anderen gelten. Ich will mich hier primär mit der Informationsseite befassen und mit den Maßnahmen, die wir in der BAYER AG im Lauf der letzten Jahre eingeführt haben; einige daraus gezogene Schlußfolgerungen für den Dokumentationsbereich sollen dann abschließend zur Diskussion gestellt werden.

Information zusammen mit Dokumentation genannt bezieht sich oft nur auf diejenige vornehme Abart, die zur selektiven Verteilung aus Magnetbändern bezogen wird. Ich meine hier die althergebrachten Medien Zeitschriften, Bücher, Patentschriften und Referate – die ganze traditionelle Bibliotheksarbeit. Diese Information kann ebenso wie die Dokumentation für sich in Anspruch nehmen, eine wichtige Basis der Forschungsarbeit zu sein. Sie steht zwar nicht so im elektronischen Glanz wie die moderne Dokumentation, hat aber eigentlich einige Prioritäten, denn nur wer laufend gut informiert ist, kann die neuen Möglichkeiten der Dokumentation durch sinnvolle Fragen richtig nutzen. Und so beginnt schon hier die Forderung, die auch die Dokumentation für sich in Anspruch nimmt: es darf keine Information verpaßt werden, d. h. es muß soviel wie möglich gekauft werden. Andererseits müssen wir das Geld dafür verdienen, also ist möglichst wenig Geld für einen schwer definierbaren Nutzen auszugeben. Die diesem Spannungsfeld entsprechende Bibliotheksorganisation ist bei uns derjenigen der gesamten Firma angepaßt. Diese basiert auf der Unterteilung in neun Gruppen unserer wichtigsten Produktionen, etwas anorganische Chemikalien, organische Chemikalien, Kautschuk, Kunststoffe, Farben, Pharmazeutika oder Pflanzenschutzmittel. Übergeordnet ist ein Vorstandsstab, daneben gibt es Zentralbereiche wie Personalwesen, Finanz- und Rechnungswesen, Patentwesen und die Zentrale Forschung, zu der auch die wissenschaftliche Bibliothek gehört. Diese sachliche Aufgliederung unserer Aktivitäten und auch eine räumliche Trennung auf mehrere Fabrikationsorte bedingen ein stark dezentralisiertes Bibliothekssystem, das aus Rationalisierungsgründen eine zentrale Beschaffung, Abrechnung und Katalogisierung hat. Diese zentralen Einrichtungen sind aber nicht separat, sondern mit der Zentralbibliothek verbunden, die ebenso als eine der großen Zweigbibliotheken angesehen werden kann. Diese Zentralbibliothek ist natürlich nicht in der Lage, für die verschiedenen Sachbereiche die benötigte Literatur sachkundig und kritisch auszuwählen. Dies kann nur dezentral an der Peripherie erfolgen, es muß jedem Wissenschaftler oder Techniker möglich sein, die Beschaffung benötigter Literatur zu veranlassen.

Damit die nötige Sparsamkeit gewährleistet bleibt, müssen die Bestellwünsche routinemäßig einige Filter passieren. Hierzu gibt es in jeder der zuvor genannten Sparten (Zentralbereiche) einen sogenannten Literatur-

beauftragten, einen besonders literaturkundigen Fachmann des speziellen Bereiches, der maximal etwa 20% seiner Arbeitszeit den Literaturlaufgaben widmet. Er ist der Verbindungsmann zu den einzelnen Kollegen seines Bereiches einerseits und zur Zentralbibliothek andererseits. Die Literaturwünsche der Besteller seines Bereiches werden von ihm geprüft und weitergeleitet oder auch abgelehnt. Die Hauptgrundlagen dieser Entscheidung ist die Antwort zu folgenden Fragen:

1. Ist die gewünschte Literatur schon bei BAYER vorhanden und durch den internen Leihverkehr zugänglich?
2. Welcher Preis ist zu bezahlen?

Die Beantwortung dieser Fragen muß bei jedem Bestellvorgang auf dem zugehörigen Formular erfolgt sein, die Preise werden notfalls mit Hilfe der Zentralbibliothek, die Verfügbarkeit bei BAYER wird anhand der weit verbreiteten Bibliothekskataloge ermittelt. Selbstverständlich erhält der Literaturbeauftragte von der Zentrale alle Hinweise auf ihn möglicherweise interessierende Literatur, vor allem Verlagsprospekte und Ansichtssendungen, aber auch Besprechungen neuer Bücher und Zeitschriften. Da unsere Bibliothekskataloge per Computer erstellt werden und hierfür auch alle Standorte nachgewiesen sind, gibt es zusätzlich zu den Gesamtkatalogen auch solche, die nur die Literatur der einzelnen Bereiche nachweisen, was nicht nur dem Benutzer der jeweiligen Bibliothek hilft, sondern auch dem zuständigen Literaturbeauftragten. Vor allem ermöglicht diese Computerarbeit ihm, vierteljährliche Listen seiner Neuanschaffungen vorzulegen und die hierfür aufgebrachtten Kosten nachzuweisen. Er erfährt zugleich den Prozentsatz seiner Kosten an den gesamten Literaturkosten und wie sich dieser Anteil geändert hat.

Zeitschriften verursachen etwa 70% der gesamten Kosten. Hier sind Überwachung und auch laufende Korrekturen des Abonnements besonders notwendig. Allzuleicht passiert es sonst, daß in Zirkulation gelieferte Zeitschriften als ein billiger Routinedienst der Zentralbibliothek mit ohnehin gehaltenen Zeitschriften angesehen werden. Von selbst hören einmal nützlich gewesene Zeitschriftenabonnements nicht auf. Mancher Bibliothekar hat offenbar auch Hemmungen, eine einmal begonnene Zeitschriftenreihe abubrechen. Dabei kann gerade hier viel Geld gespart werden. Wir haben bei der ersten Überprüfungsaktion von etwa 15 000 Abonnements innerhalb eines Jahres 1371 gestrichen, durchschnittlich in 10 Jahren etwa 800 Abonnements pro Jahr. Zur Beurteilung von Zeitschriften nach ihrer Nützlichkeit hat sich eine Liste bewährt, die nach unseren Vorschlägen von der Gesellschaft Deutscher Chemiker angefertigt wurde und alle in Chemical Abstracts referierten Zeitschriften nach der jeweiligen Ergiebigkeit für die 80 Sektionen von Chemical Abstracts sortiert. Sie weist außerdem für jede Zeitschrift die Verteilung ihrer Arbeiten auf die einzelnen Sachgebiete von Chemical Abstracts nach. Sie ist als COM auf Mikrofiche relativ billig von der GDCh-

Stelle Chemie-Information und -Dokumentation, Berlin, Steinplatz 2, zu beziehen.

Natürlich lassen sich bei Zeitschriften Ersparnisse durch vermehrte Zirkulation an Stelle von Abonnements erreichen, doch steht dem die Notwendigkeit gegenüber, möglichst viele Leser möglichst rasch zu informieren. Hier kann allen Wünschen am besten dadurch entsprochen werden, daß die jeweils neueste Nummer von Zirkulationszeitschriften zuerst in den Lesesaal geht und dort so lange verbleibt, bis sie durch die darauf folgende Nummer abgelöst wird. Soweit die Zirkulation der laufenden Literaturüberwachung dient, läßt sich eine Verbesserung und Verbilligung der Information dadurch erreichen, daß die direkte Zirkulation zu allen Interessenten ersetzt wird durch eine solche zu besonders beauftragten Kollegen, welche die Literatur für jeweils eine kleinere oder größere Arbeitsgruppe überwachen. So hat sich etwa die Zirkulation von Deutschen Offenlegungsschriften in einem wichtigen Teilbereich von 5 Exemplaren auf 1 Exemplar reduzieren lassen, dessen Umlaufzeit noch wesentlich verkürzt wurde. Am wirksamsten für eine möglichst rasche und hinreichend umfangreiche Literaturinformation sind die verschiedenen Referateblätter; wir sind auf diesem wichtigen Gebiet auch selbst tätig: In Fortsetzung unseres BAYER-Fortschrittsberichtes liefern wir 40% der Referate für den Chemischen Informationsdienst; außerdem stellen wir einen Hochmolekularbericht und einen Textilbericht mit jährlich über 20 000 Referaten her. Dazu kommen für den Einzelfall noch die modernen Mittel der selektiven Informationsverteilung und der Recherchen an Hand von EDV-Speichern. Bei dieser Vielfalt der Mittel muß man sich mehr als wohl früher darüber klar werden, was man denn wirklich von der eigenen Bibliothek und vom eigenen Informationssystem verlangen soll und was man günstiger bei jeweils eintretendem Bedarf von anderer Stelle beziehen kann. Die Zunahme des jährlichen Literaturangebotes übertrifft ja regelmäßig beträchtlich die der potentiellen Leser, die ihre Lesezeit auch nicht vermehren können. Man muß hier unweigerlich zu dem Schluß kommen, daß ein immer kleinerer Anteil des Literaturangebotes tatsächlich ausgewertet werden kann. Auch sind unter den neu erscheinenden Zeitschriften für jeden Bibliothekar nicht wenige, die Beachtung verdienen und abonniert werden müssen. Hier wird es früher oder später nicht nur eine Frage des Etats, sondern auch der rationalen Bibliotheksarbeit sein, den alten Grundsatz zu verlassen, möglichst vollständige Sammlungen anzustreben, um möglichst vielen Literaturwünschen rasch und direkt entsprechen zu können. Die Bibliothek und ihre Benutzer werden sich zwangsläufig darauf einstellen, auf mehr Primär-Publikationen als bisher erst über Referatedienste hingewiesen zu werden oder auf dem altbewährten Weg über Literaturzitate. Was bei russischen oder japanischen Arbeiten wegen der sprachlichen Schwierigkeiten praktisch die Norm ist, kann auch bei Arbeiten in leichter zugänglichen Sprachen nicht verkehrt sein.

Natürlich ist es für die Bibliothek und ihre Benutzer schwer, von guten alten Gewohnheiten zu lassen. Normalerweise ist es das Bestreben der Bibliothek, sich nach den Wünschen ihrer Benutzer zu richten; aber bei der Rationalisierung der Literaturarbeit wird sie die Initiative ergreifen müssen. Sie wird viel mehr Mühe als bisher aufwenden müssen, ihre Benutzer für Methoden zu gewinnen, sich mit geringerem Aufwand an Zeit und Geld ausreichend – vielleicht sogar besser als bisher – zu informieren.

Die Überlegungen zur Rationalisierung der Bibliotheksarbeit lassen sich mit einigen Abwandlungen auch auf die Dokumentationsarbeit übertragen. Auch hier müssen historisch gewachsene Prinzipien revidiert werden. Allerdings sind hier größere Widerstände zu überwinden. Fällt es schon dem Bibliothekar offenbar schwer, eine über Jahre gesammelte und liebevoll eingebundene Zeitschriftenreihe abzubringen, so wird es jedem Dokumentar sicher noch schwerer, eine Kartei oder ein Dokumentationsverfahren zu beenden – insbesondere natürlich, wenn er es selbst entwickelt hat. Aber ein Bruch im System ist auf die Dauer leichter zu verschmerzen als das Festhalten an unzureichenden, zu aufwendigen oder inzwischen überholten Systemen.

Auch das intellektuell befriedigende Streben nach der möglichst perfekten Computer-Dokumentation ist gefährlich. Große Literaturmengen, welche den Computereinsatz notwendig machen, machen auch eine hohe Selektivität des Verfahrens wünschenswert; bei den ohnehin nicht geringen Kosten des Computers möchte man seine Leistungsfähigkeit auch wirklich ausnutzen, um wirklich gute Ergebnisse zu erhalten – auch in schwierigen Sonderfällen. Bei einem solch schönen und aufwendigen Verfahren möchte man auch keine Informationsverluste erleben, was zu dem aufwendigen Bemühen führt, zugehörige Literatur so vollständig wie möglich zu erfassen. Hier stellen sich die folgenden Fragen: Warum wird bei der Entwicklung eines Dokumentationssystems mit Überzeugung das Prinzip vertreten, daß damit – und damit allein! – für alle denkbaren Literaturrecherchen ein gutes und abschließendes Ergebnis erreicht werden muß, während intellektuelle Nachbearbeitung eines Recherchenergebnisses als systemwidrig gilt? Ist es eigentlich ehrenrührig, unvollständige Recherchenergebnisse vorauszusetzen oder sogar zu tolerieren, weil man sich ja noch der altmodischen Methode bedienen kann, auch die in der nachgewiesenen Literatur zitierten Arbeiten zu beachten? Zitate sind doch nicht nur gut als Basis des Citations Index; sie können doch ohne weiteres und mit Erfolg genutzt werden, um unvollständige Computerrecherchen zu ergänzen, soweit Vollständigkeit wirklich verlangt wird. Dokumentare und ihre Kundschaft müssen sich nur dessen bewußt sein, daß vollständige Recherchenergebnisse von keinem System zu erreichen sind, wie sich etwa durch Vergleichsrecherchen in verschiedenen Systemen überzeugend nachweisen läßt. Warum soll man nicht auch die Möglichkeiten verschiedener Systeme kombinieren, die für einen größeren Markt entwickelt

und damit einigermaßen bezahlbar sind? Jedes weitere System zum gleichen Sachbereich weist weitere Literatur nach. Eine günstige Kombination könnte z. B. die Ergänzung eines selektiven, aber unvollständigen Systems mit einem zweiten System sein, das die betreffende Literatur vollständig erfaßt und hierfür eine einfache und damit sichere aber weniger selektive Methode verwendet.

Kurz, Dokumentation sollte nicht betrachtet werden als das Zusammenspiel von Dokumentar und Computer bis zum Endergebnis eines Computerausdrucks; die Kundschaft des Dokumentars gehört ebenso in diese Betrachtungen, das Endergebnis der Recherche ist der Abschluß der Literaturarbeit beim jeweiligen Anfragenden. Dieser Ablauf ist sicher noch wirtschaftlicher zu gestalten, wenn man ihn nicht starr an ein einziges System bindet. Wahrscheinlich wird eine solche beweglichere Arbeitsweise auch dem damit befaßten Dokumentar mehr Abwechslung und Befriedigung bieten.

Schwierige Zeiten schärfen den Blick für wirtschaftliche Gegebenheiten, stellen Bestehendes in Frage und rücken auch zukünftige Schwierigkeiten mehr in das kritische Bewußtsein. Es ist die Zeit, Ballast abzuschütteln und sich für den Weg in eine hoffentlich günstigere Zukunft vorzubereiten. Ich denke, dies ist auch eine nützliche Zeit für die Information und Dokumentation.

European Centenary Seminar on Dewey Decimal Classification 26. bis 30. September 1976 in Banbury

Von Dr. *Willi Treichler*, Schweizerische Landesbibliothek, Bern

Melvil Deweys Dezimalklassifikation erschien erstmals 1876 als anonyme Publikation. Ihre Bedeutung vor allem in der angelsächsischen Welt und seit einigen Jahren auch in Frankreich und verschiedenen lateinamerikanischen Ländern hat die Herausgeber der «Dewey Decimal Classification», die Forest Press Inc. und die British Library Association, veranlaßt, in Bunbury ein Jubiläumseminar durchzuführen, das gegenwärtigen und künftigen, mit der Klassifikation verbundenen Problemen gewidmet war. Die behandelten Themen spiegelten u. a. die Notwendigkeit bibliothekarischer Zusammenarbeit im Bereich der Klassifikation. Um die Lektüre des folgenden Berichts über die Vorträge und Diskussionen zu erleichtern, folgt am Schluß eine Auswahl aus französischen Zusammenfassungen, die den Teilnehmern ausgehändigt worden sind.